

Nietzsche und James Joyce kommentiert, mittelalterliche Mystikerinnen, Hegels Weltgeist und der säkulare Zeitgeist gedeutet. Heraus kommt ein Geist, der im Menschen wirkt, aber niemals über diesen einzelnen hinaus Geltung hat. Einzig dieser einzelne kann den Geist für sich reklamieren. Da es so keine Verbindungen zwischen den einzelnen Emanationen gibt und auch keine Entwicklung über einzelne hinaus geben kann, ist der Geist letztlich unhistorisch.

Dieses so nachgewiesene Wirken führt letztlich zurück zum Suchenden selbst. Der Gegenstand der Verehrung wird nicht mehr außerhalb gesucht, es gibt kein Gegenüber mehr, der Mensch und Gott werden eins, der Gegensatz ist aufgehoben. Seiner Göttlichkeit entkleidet, wird der Geist ein kulturelles und anthropomorphes Phänomen. Seine Beschränkung auf Einzelpänomene und psychische Störungen als Äußerungsform machen aus ihm außerdem ein flüchtiges Etwas, das keine Stabilität und keine Sicherheit duldet. Alles, was der Prüfung und der Reflexion dient, führt Holl letztlich auf die „Wortklauberei des Gottesgelehrtentums“ zurück. Lehre, Erziehung, Katechese und vor allem Theologie sind sinn- und vor allem geistlos, weil sie sich auf Entwicklungen und auf Strukturen der Intersubjektivität, schriftliche zumeist, verlassen.

Der Untertitel „Biographie“ täuscht deswegen; es geht Holl nicht um eine Person und ihre Geschichte, sondern um das kulturelle Phänomen des Auftretens von gesellschaftlichen Ausnahmen und Abweichlern, Charismatikern, psychisch ausgefallenen Menschen und Bewegungen. Holl legitimiert mit Berufung auf den Geist immer den einzelnen, die Ausnahme gegen die Gesellschaft. Der Mensch wird genau dann zu einem geistbewegten Wesen, wenn er sich außerhalb der gesellschaftlichen Strukturen bewegt. Scheitern und Ausgrenzung gehören zum Geist dazu, jede menschliche Sicherheit wird genommen. Solcherart hoffnungslos überfordert und alleingelassen bleibt ihm nur die Einsamkeit. Ob aber der individualistische und mit seiner eigenen Psyche dauerbeschäftigte Mensch Holls der geistbewegte ist, darf auch mit Verweis auf von Holl bemühte Zeugnisse bezweifelt werden.

Bernd Hagenkord SJ

LANGENHORST, Georg: *Jesus ging nach Hollywood*. Die Wiederentdeckung Jesu in Literatur und Film der Gegenwart, Düsseldorf: Patmos 1998, 296 S. Kart. 39,80.

Die wichtigste Jesusfigur der Gegenwartsliteratur ist ein amerikanischer Jugendlicher: Owen Meaney aus John Irvings gleichnamigem Roman. Er ist ein auserwählter Retter, an dem sich Irving mit Religiosität und Gott, mit Wundern, Bestimmung und Leid auseinandersetzt. Gleichzeitig ist der Roman aber auch ein Spiegel der amerikanischen Geschichte seit den 50er Jahren und eine Abrechnung mit dieser Geschichte. Diese Jesusfigur markiert so eine Schnittstelle zwischen theologischen Motiven einerseits und aktuellen Fragen andererseits, wie sie in modernen Jesusdarstellungen aufeinandertreffen.

An dieser Schnittstelle liegt ein Problem für die Wahrnehmung von Kulturprodukten durch die etablierte Theologie. Romane und Filme um Jesus von Nazareth, wie sie in den letzten Jahrzehnten eine starke Renaissance erfahren haben, bringen die religiöse und theologische Dimension in moderner Formsprache und Bildern, den aktuellen Bezügen angemessen. Und das nimmt Jesus aus der alleinigen Kompetenz der Theologen heraus. Die Reaktionen der Theologen, trotz auffordernder Worte wie etwa durch die Bischofskonferenz (1993), sind „Abwehr oder hilflose Ohnmacht, bestenfalls vorsichtige Auseinandersetzung, der es jedoch meistens an ästhetischer Kompetenz fehlt ... Die ästhetische Kompetenz der Theologen nimmt ab.“ Georg Langenhorst setzt bei dieser Negativdiagnose an, um über die Präsenz Jesu in Literatur und Film Kulturprodukten eine Tür zum Dialog mit der Theologie und Glaubensvermittlung zu öffnen.

Der Autor bietet dazu einen Überblick über Bücher und Filme, die er anhand von Idealtypen bespricht. Zutage kommt eine ganze Fülle verschiedenster Zugänge zu Jesus, die er anhand der von ihm entwickelten Kriterien von ästhetischer Stimmigkeit, inhaltlicher Originalität und theologischer Geschlossenheit betrachtet. Eine ausführliche Auswahlbibliographie und ein Filmverzeichnis vervollständigen die Untersuchung. Dabei werden Deutung und Interpretation der Person Jesu befragt, nicht aber die Frage nach

Fälschung und dogmatischer oder gar frommer Entsprechung. Langenhorst bietet keine Literaturwissenschaft, weder für Romane noch für Filme. Er führt keine Erklärung der einzelnen literarischen Formen und Figuren an, und häufig genug bleibt die Analyse deskriptiv. Hier täte etwas Literatur- und Filmtheorie not, die die Werke verstehbar machen würden. Ebenso wäre eine literarische Wertung angebracht, denn auch ein Jesusbuch oder ein Jesusfilm kann ein schlechtes Werk sein.

Eingebettet ist die Untersuchung in Langenhorsts Plädoyer für einen positiven und dialogischen Umgang mit der Ästhetisierung der Lebenswelt, in dem die Weitergabe von Ideen, Informationen und Werten eben ästhetisch vermittelt wird, häufig genug unter dem Vorzei-

chen der Kommerzialisierung. Rahmen der Jesusdarstellungen sind nicht mehr theologische und kirchliche Diskurse, sondern die Formsprache und die Entwicklung der modernen Kunst. Dabei läßt Langenhorst die Frage nach dem Warum der Präsenz Jesu in moderner Kultur außen vor, was seinem Projekt eines pädagogischen Umgangs mit den Werken und der Zielrichtung Religionsunterricht sehr zugute kommt. Aber es wirft generell die Frage nach der Bedeutung von moderner Formsprache für die Religion auf. Hier bedarf es für die Zukunft noch der genauen Analyse, denn sicherlich, da ist dem Autor zuzustimmen, verändert der Dialog mit der Kultur und ihrer Formen- und Bildsprache auch unser Fragen nach Jesus, also unsere Theologie.

Bernd Hagenkord SJ

ZU DIESEM HEFT

Die Natur- und Menschenrechte spielten eine wichtige Rolle in der Begründung des Widerstands der Kirchen gegen den Nationalsozialismus. ROMAN BLEISTEIN analysiert diese Thematik in den Gesprächen und Dokumenten des Kreisauer Kreises.

LADISLAS ÖRSY, Professor für Kirchenrecht und Rechtsphilosophie an der Juristischen Fakultät der Georgetown University in Washington, behandelt am Beispiel des Apostolischen Schreibens „Ad tuendam fidem“ die Frage der Autorität kirchlicher Dokumente. Deren Aussagen lassen sich nur auf diesem Hintergrund exakt verstehen.

Im Rahmen der Studie „Männer im Aufbruch“ wurden vielfältige Informationen über das Verhältnis der Deutschen zur Religion und zu den christlichen Kirchen gesammelt. PAUL M. ZULEHNER, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien, und RAINER VOLZ fassen die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Vor allem in den neuen Bundesländern hat sich ein säkularisiertes Milieu etabliert, in dem christliche Glaubensverkündigung weitgehend auf Unverständnis stößt. THOMAS BROSE sucht in Anknüpfung an Romano Guardini und in Auseinandersetzung mit Bertolt Brecht nach neuen Ansätzen der Gottesrede.

BERNHARD GROM untersucht, wie in der neueren Lyrik mit dem Wissen um die eigene Lebensendlichkeit umgegangen wird. Neben atheistischen und agnostischen Todesdeutungen stehen Texte von gläubigen Christen, die Hoffnung über den Tod hinaus zum Ausdruck bringen.

Eugen Biser stellte in dieser Zeitschrift prinzipielle Fragen an die Bemühungen um eine gemeinsame katholisch-lutherische Erklärung zur Rechtfertigungslehre (216, 1998, 375–385). FERDINAND HAHN, Professor für Neues Testament an der Universität München, antwortet in einem ökumenischen Gespräch auf die Thesen Bisers.